

Elke Sumfleth<sup>1</sup>  
Horst Schecker<sup>2</sup>

<sup>1</sup>Universität Duisburg-Essen  
<sup>2</sup>Universität Bremen

## **50 Jahre GDCP – eine Tour d’Horizon von den Ursprüngen bis in die Gegenwart**

Auf Bitten des Vorstands gestalteten Elke Sumfleth und Horst Schecker den Jubiläumsvortrag zum 50. Jahr des Bestehens der Gesellschaft für Didaktik der Physik und Chemie. Für ihren persönlichen Blick auf 50 Jahre GDCP von ihrer Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart wählten sie die Form eines Dialogs. Im Tagungsband wird eine leicht gekürzte Fassung wiedergegeben.

*Horst:* Sag mal, Elke, warum stehen wir beide hier eigentlich?

*Elke:* Wir sollen die GDCP feiern, aber bloß keinen langweiligen Rückblick halten, aber schon einen Rückblick und auch noch einen Ausblick. Wir sind doch keine Propheten. Ausgangspunkt wäre also: Definiere langweilig, um diesen Zustand zu vermeiden.

*Horst:* Langweilig – was ist das überhaupt? Der Konstruktivismus sagt: Langeweile liegt im Auge des Betrachters, nicht des Senders. Damit wären wir diesen schwarzen Peter schon mal los. Zumal: Man kann doch unser wissenschaftliches Leben in der GDCP nicht als langweilig bezeichnen, auch wenn es die heutige Jugend vielleicht nicht im Detail interessiert. Aber Elke: Ich weiß, warum wir hier stehen: Wir sind alt genug und haben mal wieder nicht schnell genug „nein“ gesagt.

*Elke:* Man brauchte einen Mann und eine Frau, Physik und Chemie; mich erinnert das ein bisschen an eine legendäre Podiumsdiskussion auf der GDCP-Schwerpunkttagung 2009 in Basel (Labudde et al., 2009), auf der wir beide gegensätzliche Positionen zum Thema „Kompetenzmodelle und Bildungsstandards – Was braucht und erwartet die Schulpraxis?“ vertreten sollten, was uns bestenfalls „geht so“ gelang. Du hast hinterher zu mir gesagt, eigentlich sehe ich das ja genauso wie Du.

*Horst:* Ich finde es schön, Positionen auch mal zuzuspitzen.

*Elke:* Sollen wir mal verraten, worüber wir in den nächsten zwei Stunden reden?

*Horst und Elke:* Es geht um folgende Fragen:

- Vor welchem hochschulpolitischen Hintergrund wurde die GDCP gegründet?
- Wann genau war das und was hat die Gründung mit den Orten Königstein und Göttingen zu tun?
- Wie kam die Satzung zustande und wie hängt der Modus für die Vorstandswahl mit den anfänglichen „Rechts-/Links“-Fraktionen in der Mitgliedschaft zusammen?
- Wer zählt eigentlich zum „Wissenschaftlichen Nachwuchs“? Und wie kam diese Gruppierung in der GDCP zustande?
- Wann gab es das erste Doktorandenseminar?

- Welche Themen tauchen in der Arbeit von Vorstand und Geschäftsführung immer wieder auf?
- Wie hat sich die GDCP national und international vernetzt?
- Was hat die Chemie- und Physikdidaktik erreicht und wo liegen die Baustellen?

*Elke:* Nun denn: Wir waren beide nicht schon immer dabei, obwohl die meisten hier im Raum das glauben. Was war denn Deine erste Begegnung mit der GDCP?

*Horst:* Das war 1981 auf der Jahrestagung in Berlin. Ich hatte gerade in Bremen meine Stelle als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Hans Niedderer angetreten. Vorgetragen habe ich über meine Staatsexamensarbeit: eine Fragebogenstudie zur Technikfeindlichkeit der Jugend (Schecker, 1981). Die vermeintliche „Technikfeindlichkeit“ war damals ein in der Öffentlichkeit viel diskutiertes Thema. Es erschien sogar eine Notiz zu meinem Vortrag in einer Berliner Tageszeitung. Ansonsten habe ich mich auf der Tagung schön zurückgehalten, bei den Vorträgen in die letzte Reihe gesetzt und mir als Nachwuchswissenschaftler erstmal die bekannten Namen wie Klaus Weltner oder Walter Jung live auf der Bühne angeschaut. In der ersten Hörsaalreihe sitzen ist zudem gefährlich. Dann landet man irgendwann auf dem Podium – so wie wir beide jetzt. Aber, Elke, wie war denn Deine erste Begegnung mit der GDCP?

*Elke:* Ich bin später zur GDCP gekommen. Aber Du kommst ja auch aus Bremen, dem Mekka der Physikdidaktik in den Achtzigern und darüber hinaus. Ich bin in Essen zunächst anders sozialisiert worden. Aber auf dieses Thema kommen wir sicher gleich noch mal zurück. Ich erinnere mich nicht mehr so ganz genau, glaube aber, dass ich in Heidelberg 1985 auf der ersten GDCP-Tagung war. Mein erster Vortrag war gleich der Plenarvortrag in Kassel 1989 (Sumfleth, 1990), wo dem Nachwuchs eine Chance gegeben wurde. Ich war frisch habilitiert. 1986 in Oldenburg war ich auf jeden Fall auch dabei, eine Tagung, die ich schon deshalb nicht vergessen werde, weil ich mein schwer keuchhustenkrankes Kind bei meinen Eltern abgegeben habe und gehofft habe, dass es alle zusammen irgendwie schaffen. Jeden Abend bin ich nach Delmenhorst gefahren. In Bremen hast Du mehr von der GDCP und vielleicht auch ihrer Gründung mitbekommen. Wie kam es denn dazu?

*Horst:* Beleuchten wir erstmal die Zeit vor der Gründung – also vor 1973. Ich habe zur Vor- und Frühgeschichte der GDCP in den Jahren 2010 und 2011 Interviews mit den beiden ersten Sprechern der GDCP – Wolfgang Bleichroth (Göttingen; †2015) und Klaus Weltner (Frankfurt; †2020) – geführt<sup>1</sup>. Weltner blickte zunächst auf die Vorgeschichte der GDCP zurück. Hören wir uns einen Ausschnitt im Originalton an:

*„Als ich als ganz junger Mensch mit 28 die erste Dozentur für Physik und ihre Didaktik in Osnabrück antrat, gab es im Grunde keinen Zusammenschluss der Didaktiker. Es gab auch keine Berufslaufbahn, die irgendwo kodifiziert gewesen wäre. Die Pädagogischen*

---

<sup>1</sup> Interview von Horst Schecker mit Wolfgang Bleichroth zur Geschichte der GDCP (geführt am 14.9.2010 in Potsdam i. R. der GDCP-Tagung); Interview von Horst Schecker mit Klaus Weltner zur Geschichte der GDCP (geführt am 21. März 2011 in Münster); die Transkripte liegen in den Akten der GDCP und können auch bei Horst Schecker angefragt werden.

*Hochschulen rekrutierten sich zum Teil aus Gymnasiallehrern oder z.T. aus Leuten, die man heute Quereinsteiger nennt. “*

*„So trafen wir uns dann bei einem oder dem anderen, unterhielten uns zwei, drei Stunden, feierten den Abend zusammen und das war es dann auch. “*

*Elke:* Das waren die 1960er Jahre. Man kann sich das heute gar nicht mehr vorstellen: keine Jahrestagungen, keine fachdidaktische Forschung, keine Doktorandinnen und Doktoranden. Ich erinnere mich aber auch noch an so ähnliche Chemiedidaktikertreffen in den Achtzigern und Neunzigern in Nordrhein-Westfalen, reihum an den unterschiedlichen Universitäten mit mehr oder weniger Tagesordnungen. Dort wurden meistens Entscheidungen des Ministeriums und neue Studienordnungen diskutiert. Das Thema ist ja unerschöpflich. Diese Treffen sind dann irgendwann eingeschlafen, als man sich kontinuierlich auf Tagungen traf.

*Horst:* Das Fehlen einer organisierten Naturwissenschaftsdidaktik erscheint im Rückblick schon komisch. Die USA waren längst weiter. Die NARST wurde bereits 1928 gegründet. Hören wir uns weiter an, was Weltner aus den 1960er Jahren berichtet:

*„Nach einigen Jahren Dienstzeit gab es einen Deutschen Pädagogischen Hochschultag, der in Tübingen tagte. Der wurde aber von Pädagogen organisiert und auch betreut, war wesentlich von Pädagogen bestückt und dort kriegten Didaktiker sozusagen Zutrittsrecht und trafen sich an einem Nachmittag für zwei Stunden. Das war dann auch alles. “*

Die Gründung der GDCP geht also wesentlich auf Aktivitäten aus den Pädagogischen Hochschulen heraus zurück. Das gilt sowohl für die handelnden Personen – Fachdidaktik spielte in der Gymnasiallehrausbildung, für die die Universitäten exklusiv zuständig waren, kaum eine Rolle – als auch für die Anbindung an den Pädagogischen Hochschultag, der alle drei Jahre stattfand. Weltner (O-Ton) beschreibt das folgendermaßen:

*„Erst mit dem Pädagogischen Hochschultag in Bremen 1968 führten wir jetzt Einzelvorträge ein und mehrere Kollegen hielten Vorträge. “*

*„Es war in Bremen, dass wir beschlossen, wir treffen uns nicht mehr nur alle drei Jahre, sondern häufiger, machen ein eigenes Programm und koppeln uns ab vom Pädagogischen Hochschultag. Dort saßen wir am Katzentisch. Und dann begannen wir uns selbst zu organisieren, gewissermaßen uns von der Vormundschaft der Pädagogik zu emanzipieren. “*

*„Und wir planten eine eigene Tagung in Heidelberg (1969). Damals waren wir schon so um die 30 Teilnehmer. In Heidelberg war somit die erste, eigenständige Tagung der Physikdidaktiker der Bundesrepublik mit einem eigenständigen Programm und eigenständiger Organisation. Das funktionierte ganz vorzüglich. Und so trafen wir uns dann in Hamburg '70, '71 in Nürnberg (die Tagung war in Regensburg, H.S.) und '72 in Königsstein. “*

*Elke:* Dieser Prozess des Selbstständigwerdens und Verlassens des Katzentisches hat dann später eigentlich immer wieder auf ähnliche Weise stattgefunden und manchmal kämpfen wir immer noch damit: Aufbau eigener Forschung, Promotionsberechtigung, Habilitationen, Selbstbehauptung in den Fakultäten, DFG-fähig werden, Berufungsverfahren. Aber zurück: Königsstein ist eigentlich nicht der Nabel der Welt – wo liegt das denn?

*Horst:* Im Taunus. Königstein hatte eine Philosophisch-theologische Hochschule. Aber es lag mehr an der Nähe zur Uni Frankfurt. Dort gab es schon in den 1970er Jahren eine Hochburg der Physikdidaktik mit Klaus Weltner und Walter Jung. In Königstein 1972 lagen gewissermaßen die Vorwehen der Geburt der GDCP: Klaus Weltner führt dazu aus:

*„Mein damaliger Mitarbeiter Helmut Schmidt meinte, eigentlich bräuchten wir eine Satzung und einen eingetragenen Verein. Ich riet ihm ab. Das wäre vergebene Liebesmüh, wir wären doch eigentlich ein netter Verein, der sich selbst organisiert und das ganz kollegial macht. Schmidt setzte sich aber trotzdem hin, entwarf eine Satzung und brachte sie nach Königstein '72 mit.“*

Zur Königsteiner Tagung gab es den ersten Tagungsband, dessen Cover bereits im späteren GDCP-Orange erschien. Im Vorwort schreibt Helmut Schmidt als Herausgeber (Schmidt, 1972):

*„Erstmals (werden) die Ergebnisse der Fachdidaktiker-Tagung in Form eines Tagungsbandes einem größeren Interessentenkreis als nur den Tagungsteilnehmern zugänglich gemacht. Damit verbunden ist das Anliegen, mit diesem Band eine in den folgenden Jahren kontinuierlich fortzusetzende Reihe zu begründen, die interessierten Kollegen im Schul- und Hochschulbereich eine stets aktuelle Sammlung von Informationen über den jeweiligen Stand fachdidaktischer Forschung und Arbeitsergebnisse sein soll.“*

Bald gibt es – gezählt ab Königstein – den 51. Tagungsband – bei allerdings nur 50 offiziellen GDCP-Jahrestagungen. Man kann sagen: Der von Schmidt im Tagungsband von 1972 formulierte Anspruch eines Einblicks in den aktuellen Stand der Forschung hat sich voll erfüllt. Das Layout wurde erst 2002 auf weiß-orange umgestellt. Das Orange lebt in unserem heutigen Logo weiter.

Kommen wir zur Gründung der GDCP. Zur Frage, wann die Satzung diskutiert wurde, gibt es unterschiedliche Aussagen. Klaus Weltner verweist auf Königstein 1972, Wolfgang Bleichroth, der erste Sprecher der GDCP, auf die Tagung 1973 in Göttingen, bezeichnet diese Tagung aber schon als „zweite Tagung“. Nun, das lässt sich vermutlich klären, denn Helmut Dahncke, der erste Geschäftsführer der GDCP, ist heute in unserer Festveranstaltung dabei. Helmut, wie war das denn nun mit der Satzung?

*Helmut Dahncke* (aus dem Plenum): Helmut Schmidt hatte einen Satzungsentwurf mitgebracht, der in Königstein während des Abschlussplenums diskutiert wurde. Überwiegend kritisch bis ablehnend. Die Versammlung war durch den Zeitdruck, aber auch inhaltlich (z. B. darf der Geschäftsführer Mitglied des Vorstands sein oder nicht? Ist der Pädagogische Hochschultag für uns wirklich entbehrlich? Kann man das Verhältnis von Chemiedidaktik und Physikdidaktik ausbalancieren usw.) überfordert. Am Ende kam es nur zur Wahl einer Vorbereitungsgruppe für die nächste Tagung in Göttingen mit Bleichroth, Lesaar, Radek, Steffen und Dahncke. Also kein Vorstand, aber nahezu die spätere Vorstandsgruppierung. Dabei fiel Bleichroth die spätere Rolle des Sprechers zu und mir die vorläufige Geschäftsführung.

Wir haben uns mehrfach in Göttingen getroffen. Ich habe dafür auch einen neuen Satzungsentwurf geschrieben. In den Akten der GDCP müsste u. A. der Schriftwechsel

Bleichroth – Dahncke vorhanden sein. Das erforderte alles viel Zeit. Emails gab es noch nicht und Ferngespräche zwischen Wolfgang Bleichroth und mir waren wegen der dürftigen Ausstattung der Pädagogischen Hochschulen praktisch unmöglich. Das IPN ist seinerzeit sehr hilfreich gewesen.

In Göttingen gab es dann mehr Zeit zur Satzungsdiskussion. In Abend- und Nachtsitzungen teilweise bis nach Mitternacht wurde sehr kontrovers diskutiert und alle Probleme aus Königstein tauchten erneut auf, dazu auch die Frage nach weiteren Fachdidaktiken. Es wurde um einzelne Sätze, Satzteile und gelegentlich die Interpunktion gerungen. Am Ende wurde es wieder äußerst knapp. Der endgültige Beschluss und die Vorstandswahl gelangen nach meiner Erinnerung erst im Abschlussplenium.

*Horst:* Danke Helmut. Damit ist die Geburtsstunde der GDGP geklärt: Die GDGP wurde 1973 auf der Tagung in Göttingen per Satzungsbeschluss gegründet. Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte beim Registergericht in Kiel am 25.9.1973.

*Elke:* Okay, damit sollten wir das heute endgültig das letzte Mal diskutiert haben – glaube ich aber nicht, aber die Erinnerungen an die Vergangenheit verblassen. Jetzt hast Du viele Physikdidaktiker genannt. Und ehrlich gesagt, seid Ihr immer noch dominant. Gefühlt seid Ihr auch einfach mehr. War die Chemiedidaktik überhaupt bei der Gründung schon dabei?

*Horst:* Bleichroth nannte mir im Interview vor allem Heinz Schmidkunz, damals Professor an der PH Ruhr.

Der 1. Vorstand der GDGP war folgendermaßen besetzt:

- Prof. Dr. Wolfgang Bleichroth, Sprecher des Vorstands (Physik, PH Göttingen)
- Prof. Dr. Matthias Steffen (Chemie, Uni Hamburg)
- Prof. Dr. Heinz Lesaar (Chemie, PH Rheinland, Bonn)
- AOR Dr. Ulrich Radek (Physik, PH/Uni Oldenburg)
- und Prof. Dr. Helmut Dahncke als Geschäftsführer (PH Kiel)

*Elke:* Mit Blick auf den 1. Vorstand dominieren institutionell folgerichtig die PHs, abgesehen von Hamburg; hier gab es schon damals keine mehr oder hat es vielleicht niemals eine gegebene. Hamburg hat oder hatte ja das Image einer Reform-Universität. Diese Verknüpfung mit den PHs hat damals zumindest bei Chemiedidaktikern an den Universitäten irgendwie die GDGP stigmatisiert, „man“ wollte dieses Image unbedingt loswerden und hat sich da schon eher den Fachkollegen unterworfen.

*Horst:* Was man sich heute gar nicht mehr vorstellen kann: Bei der Gründung der GDGP gab es heftige Debatten zwischen „rechten“ und „linken“ Fachdidaktikern – oder besser gesagt, traditionell-inhaltlich orientierten und progressiv-gesellschaftlich orientierten. Letztere waren in der Minderheit, meldeten sich aber umso deutlicher zu Wort. Wolfgang Bleichroth berichtet dazu im Interview:

*„(In Göttingen 1973) hat eine sehr lebhaft, auch politische Diskussion stattgefunden. Es gab gewisse Gruppierungen, die den gesellschaftlichen Aspekt in einer bestimmten linken Richtung gewährleisten wollten. Es war eine heftige Diskussion.“*

Zur Veranschaulichung sei der Titel eines Vortrags auf der Göttinger Tagung 1973 zitiert: „Versuch erfolgreich abgeschlagen, den Physikunterricht an Bremer Gymnasien marxistisch zu unterwandern – Ein Bericht“ (Birkmann et al., 1974). Es handelt sich um die ironische Wiedergabe der Aussage eines Bremer Gymnasialdirektors, der ein studentisches Unterrichtspraktikum zum Thema „Umweltbelastung durch Kernkraftwerke“ als „Indoktrination mit linken Ideen“ abgelehnt hatte. Heute würde man das eher als „kontextorientierten Unterricht“ bezeichnen.

Links-Rechts-Grabenkämpfe wie in der Gründungszeit kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Hören wir abschließend dazu noch einmal Klaus Weltner im Interview:

*„Und die ersten Jahre waren gekennzeichnet von erbitterten Redeschlachten zwischen sogenannten Progressiven und Konservativen.“*

*„Ein Großteil der jungen Leute, der Assistenten, auch der Studenten, waren – wie wir heute sagen – 68er. Die fühlten sich als fortschrittlich, wollten die alten Zöpfe abschneiden. Und dann gab es etwas Ältere, die eigentlich ihre Arbeit tun wollten. Und zwischen denen gab es erbitterte Gefechte – Wortgefechte. Geprügelt haben wir uns nie. Und weil es sich ja um Naturwissenschaftler handelte, die zwar verschiedenen Religionen oder politischen Religionen angehörten, einigte man sich dann darauf, dass keine dieser Gruppen die andere völlig ausgrenzen durfte oder überfahren durfte. Und so kam dann der Wahlmodus zustande.“*

Der Wahlmodus war für die erste Vorstandswahl besonders umkämpft. Es gab bis 2019 jeweils eine Wahlliste Physik für die beiden Physikposten im Vorstand und eine Liste Chemie für die beiden anderen Vorstandsmitglieder. Und wichtig: Jedes Mitglied hat in der Mitgliederversammlung nur eine Stimme. Diese kann – unabhängig von der eigenen Fachzugehörigkeit – entweder für eine Kandidatur auf der Chemie-Liste oder eine Kandidatur auf der Physikliste gegeben werden. Das ist immer wieder erklärungsbedürftig – und unterhaltsam.

Elke, Du hast als Wahlleiterin ja Erfahrungen. Kannst Du uns das mit dem Minderheitenschutz bei der Gründungsversammlung nochmal erklären?

*Elke:* An dieser Stelle vermisste ich ein bisschen die früheren Mitgliederversammlungen, auf denen Stefan von Aufschnaiter oder Helmut Dahncke den Wahlmodus erklärt haben, immer mit dem Hinweis, es sei nun definitiv das letzte Mal. Aber: So funktioniert also der Minderheitenschutz:

Nehmen wir an, in der ersten Mitgliederversammlung saßen 30 „Linke“ und 70 „Rechte“ – vier Vorstandsmitglieder mussten gewählt werden – dann konnten die 30 Linken sich verabreden, nur einen Kandidaten vorzuschlagen, entweder auf der Chemie oder der Physik-Liste, den dann alle wählen.

Somit war die Vertretung im Vorstand gesichert. Hätten alle Stimmberechtigten jedoch zwei Stimmen – für jede Liste eine, dann hätten die „Rechten“ theoretisch alle vier Posten im Vorstand besetzen können, indem sie Kandidaten für jede Liste aufstellen und dann mit jeweils 35 Stimmen wählen. Verstanden? Wenn nicht, macht es auch nichts, man befindet sich in bester Gesellschaft.

Auf jeden Fall war dann meine Wahl in den Vorstand 1990 in Weingarten sozusagen der erste Sündenfall, mich Naivling, der ich damals war, hat man einfach überrollt. Ich hatte keine Ahnung von dem, was da eigentlich so abging, wurde dann plötzlich unvermittelt und ungefragt von Gottfried Merzyn vorgeschlagen und hatte gefühlte fünf Sekunden, um zu

entscheiden, ob ich kandidiere. Da die zweite Person, die wie ich im Nachhinein begriffen habe, eigentlich gesetzt war, aber gar nicht aus der Chemie kam, habe ich einfach ja gesagt und war kurze Zeit später gewählt. Im Establishment muss das unsagbare Wogen geschlagen haben, aber zum Glück hat Helmut Dahncke mich das nie spüren lassen. Dafür bin ich ihm heute noch dankbar.

*Horst:* Das Prinzip „eine Person – eine Stimme“ hat sich von 1973 bis zur aktuellen Satzung von 2019 erhalten. Heute gibt es allerdings 3 Listen: Chemie, Physik und Wissenschaftlicher Nachwuchs. Es gilt wie vorher: 1 Stimme für eine beliebige Liste.

*Elke:* Stichwort „Wissenschaftlicher Nachwuchs“: Wie kam es eigentlich zur Bildung dieser Gruppe? Ich war ja durch diese ominöse Wahl schon im Vorstand und verstand mich eigentlich damals noch wirklich als Nachwuchs. Der erste gewählte Nachwuchsvertreter, Lutz Schön, war dann auch noch älter als ich. Mir war das damals suspekt und ich fühlte mich irgendwie ausgeschlossen. Gehörte ich damals schon zum „alten Eisen“? So stehe ich hier heute und war wirklich irgendwie niemals Nachwuchs!

*Horst:* Nun ja, die Definition von „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ hat sich in den Jahren gewandelt. Gegründet wurde der Arbeitskreis 1993. Ich habe damals zu einem ersten informellen Treffen des „Wissenschaftlichen Nachwuchses“ am Montagabend der Tagung 1993 in Kiel eingeladen. In meinem Rundschreiben steht:

*Liebe Kollegin, lieber Kollege,  
seit etwa 2 Jahren hat sich die GDCP die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auf die Fahnen geschrieben. Ich meine, es ist an der Zeit, daß der wissenschaftliche Nachwuchs sich selbst verstärkt zu Wort meldet, um seine spezifischen Interessen in der GDCP zu vertreten. Ich schlage daher vor, einen offenen, informellen Arbeitskreis "jüngerer Nachwuchswissenschaftler" zu gründen. Gedacht habe ich an die Gruppe der Nicht-Prof's, d. h. der nicht-etablierten Kolleginnen und Kollegen unter 50 – was im Hinblick auf "jünger" bereits einiges über die GDCP und die Fachdidaktik aussagt.  
Ich schlage vor, daß unsere Arbeitsgruppe – falls sie denn zustandekommt – sich auf der GDCP-Tagung in Kiel am Montag (20.9.93) trifft, um die Zusammenarbeit und die Vorgehensweise auf der Mitgliederversammlung abzusprechen.  
Mit besten Wünschen für die Sommerferien – H. Schecker“*

Das Alter der Erstberufung lag in den 1990er eher über 40 Jahre als darunter. „Nachwuchs“ bedeutete damals also „Nicht-Prof“ und „unter 50“. Elke, Du warst schon Professorin in Essen – daher also nicht mehr „Nachwuchs“. Sorry.

*Elke:* Die Sache mit dem „jünger“ ist heute zum Glück anders. Der heutige Nachwuchs sind Doktorierende und PostDocs, damals waren es vielfach akademische Räte, denn es gab ja praktisch keine Drittmittelstellen und kaum universitäre Mitarbeiterstellen. Die Mehrheit hier im Raum kann es sich vermutlich nicht vorstellen, aber in meiner Erinnerung sind in den 80ern überhaupt keine Professuren ausgeschrieben worden. Erst Mitte der 90er hat sich die Lage etwas verbessert. Eigentlich war es wahnsinnig, sich Ende der 70er-Jahre auf die Fachdidaktik einzulassen. Aber das haben wir ja auch nicht gewusst.

*Horst:* So war das. Ich habe in den 1990ern eine Liste mit den Physik-Lehrstuhlinhabern und deren voraussichtlichen Pensionierungen geführt – die Liste war einfach deprimierend.

Doch zurück zum Nachwuchs: Zum ersten Treffen 1993 kamen etwa 20 Personen in das Restaurant „Düppel 88“ in Kiel. Neben einer Reihe von Forderungen bezüglich der inhaltlichen Gestaltung der GDCP-Tagungen zugunsten des „Nachwuchses“ haben wir auf dem Treffen eine Person ausgeguckt, die für den Vorstand kandidieren sollte: Das wurde Lutz Schön – Nicht-Prof. und knapp unter 50. Lutz wurde dann in der Mitgliederversammlung auch gewählt.

Dass ein Mitglied des GDCP-Vorstands aus der Nachwuchsrunde kommen soll, beruhte immer auf einem informellen Konsens in Mitgliedschaft und Vorstand. Es gibt keine Nachwuchsvertretung im Vorstand qua Amt der Sprecherin oder des Sprechers der Nachwuchsgruppe, sondern eine ungeschriebene Regel in der Mitgliedschaft sorgt dafür, dass entsprechende junge Personen gewählt werden.

*Elke:* Das bedeutet aber auch: Die erste Doktorierendtagung gab es schon vor der Gründung des Arbeitskreises. Die erste Tagung war nämlich 1992 in Kiel. Und wer hat sie organisiert: Natürlich Helmut Dahncke! Da hätten wir letztes Jahr in Blaubeuren eigentlich 30 Jahre feiern können! Das hatte aber niemand auf dem Schirm. Aber zur Geschichte: Die Doktorierendtagung hatte also mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs nichts zu tun, auch lustig, sondern war ein Produkt der deutschen Wiedervereinigung. In der DDR gab es eine solche Veranstaltung bereits seit Jahren und deren Arbeitsweise hat auch unsere ersten Tagungen geprägt. Nicht umsonst haben wir heute jede Menge Handzettel und Anleitungen, wie zu moderieren und zu diskutieren ist.

*Horst:* Die stammen allerdings nicht aus alten DDR-Zeiten.

*Elke:* Richtig, aber diese Prägungen haben sie notwendig gemacht, um zu einer konstruktiven Arbeitsweise zu kommen. Und auch der Standard der Unterkünfte hat sich über die Jahre erheblich verändert.

*Horst:* Besonders gerne erinnere ich mich an die Tagung 2007 in Bad Zwischenahn. Zu den Highlights des „geselligen Beisammenseins“ gehörte samstagsnachts der Karaoke-Wettbewerb. In Bad Zwischenahn haben Ilka Parchmann und ich zu später Stunde sogar ein Duett gesungen. Der GDCP-Vorstand hat einmal erwogen, eine Karaoke-Anlage für die Doktorandentagungen anzuschaffen.

*Elke:* Die Karaoke-Anlage kam – glaube ich – durch Essen ins Spiel. In NWU-Zeiten gehörte sie bei uns zum Standard-Unterhaltungsprogramm und wurde irgendwann zur Doktorierendtagung einfach mitgenommen. Ich glaube, Sabine Fechner war daran nicht unschuldig. Über die Zeit sahen sich dann die Veranstalter gezwungen, sich darum zu kümmern, aber dann hat sich der Trend wieder verloren, eine Tradition wurde es nicht. Aber Euer Duett hat bei allen Anwesenden nachhaltig Eindruck hinterlassen. Es gehört auch zu den Dingen, die mir bei Doktorierendtagungen sofort einfallen.

*Horst:* In den ersten Jahren stand ich den Doktorandenseminaren übrigens sehr skeptisch gegenüber. Sie erschienen mir aus Berichten von Teilnehmenden eher wie ein Präsentieren und Schaulaufen der Doktorandinnen und Doktoranden – weniger als eine kollegiale



Beratung. Es gab durchaus öffentliche (im ganzen Tagungsverteiler) durchgeführte – nennen wir es mal Diskussionen – zwischen Betreuern nach dem Motto „Haust Du meinen – hau ich Deinen“. Das hat sich inzwischen sehr zum Positiven gewandelt – bis hin zu “bloß keine Kritik, nur das Positive hervorheben”. Das finde ich manchmal zu weichgekocht.

*Elke:* Da gebe ich Dir recht, aber die Entwicklung war sehr wichtig, um diese Tagungen zum Erfolg zu führen. Viele – mich eingeschlossen – halten sie heute für die Tagung mit dem besten Format.

So haben wir mit den Doktorierendentagungen die Wiedervereinigung auch schon abgearbeitet, die erste wirkliche Vergrößerung der Mitgliedschaft, die ich erlebt habe.

In den 90er Jahren wurde dann unter kräftiger Mitarbeit der GDCP so einiges mehr auf den Weg gebracht. Es wurde an der Vernetzung gearbeitet, sowohl national wie auch international. Wo fangen wir an?

*Horst:* National. Es gab schon in den 1980er Jahren die AFNM, die „Arbeitsgemeinschaft für Didaktik der Naturwissenschaften und der Mathematik“. Sie wurde unter tatkräftiger Mitwirkung der GDCP gegründet. Das erste Positionspapier zu Kriterien für die Berufung auf fachdidaktische Professuren, von der AFNM 1994 verabschiedet, geht z. B. auf einen Beschluss der GDCP-Mitgliederversammlung von 1991 zurück.

1995 ging die AFNM in die KVFF über, die „Konferenz der Vorsitzenden Fachdidaktischer Fachgesellschaften“. Daraus wurde dann im Weiteren die GFD – „Gesellschaft für Fachdidaktik“. Die KVFF und die GFD wurden maßgeblich von dem Biologiedidaktiker Horst Bayrhuber vom IPN initiiert. Ich glaube aber, es ist nicht vermessen, wenn man sagt, dass die inhaltliche Arbeit der GFD sehr stark von den jeweiligen Vertreterinnen und Vertretern der GDCP in der GFD-Runde getragen wurde.

*Elke:* AFNM, KVFF, GFD – ganz schön viele Akronyme. Zur Vernetzung gehörte außerdem die ADINA, die „Arbeitsgruppe Didaktik der naturwissenschaftlichen Fächer“. Die ADINA wurde von der Biologiedidaktik in Person von Horst Bayrhuber vom IPN initiiert, vermutlich tatkräftig – sagen wir mal – unterstützt durch Jürgen Baumert, den damaligen Direktor des IPN. Deshalb fanden die Treffen auch immer in Salzaue statt.

*Horst:* Ja, ich erinnere mich – ein schöner Tagungsort, allerdings für alle, die aus dem Süden anreisen mussten, am Ende der Welt.

*Elke:* Ich habe dazu bei anderer Gelegenheit mal geschrieben (Sumfleth, 2021):

*Irgendwo im Nirgendwo in Schleswig-Holstein. Ein Bus brachte uns ans Ende der Welt, schon Kiel ist schwer zu erreichen, aber dann... ein Gutshof, der damals auch zur Unterbringung von Jugendorchestern beim Schleswig-Holsteinischen Musikfestivals diente: große Mehrbettzimmer mit geteilten Bädern unter Stuckdecken in einem ehemals hochherrschaftlichen Ambiente, an dem der Zahn der Zeit nagte. ...*

Und was ist aus dem Gut Salzaue geworden? Bei Google findet man (Kieler Nachrichten, 2017):

*"Wo einst in Salzau der Adel residierte, leben jetzt 320 Flüchtlinge." Der Adel war vor uns, die Flüchtlinge nach uns, was will uns das sagen? Und der letzte Eintrag 2011: "Sieben Jahre suchte Schleswig-Holstein für Schloss Salzau einen Käufer. Jetzt konnte die Finanzministerin Vollzug melden."*

Zur Hälfte des erhofften Ertrags verscherbelte das Land den Prachtbau (ich vermute nur das Grundstück) an einen Investor. Zum Glück ist es den Naturwissenschaftsdidaktiken besser ergangen, aber Salzau konnten wir nicht retten.

*Horst:* Vielleicht hätte die GDCP Salzau ja kaufen können.

Die ADINA wurde 1994 gegründet, um durch gegenseitige kollegiale Beratung DFG-Anträge vorzubereiten. Durch intensive Beratungsrunden unter Einbeziehung von erfahrenen DFG-Gutachtern aus der Lernpsychologie konnte die Zahl von DFG-Bewilligungen aus den Naturwissenschaftsdidaktiken deutlich gesteigert werden. Das war sicherlich auch eine der Grundlagen für Euren Erfolg, Elke mit Hans Fischer, mit der Essener DFG-Forschergruppe und dem Graduiertenkolleg „NWU“ – naturwissenschaftlicher Unterricht (Fischer & Sumfleth, 2013).

*Elke:* Vollkommen richtig, und das hat bei uns allen an vielen verschiedenen Orten auch zur fruchtbaren Zusammenarbeit mit der Lernpsychologie geführt. Irgendjemand hat mal gesagt: Es hat halt jeder seinen eigenen Psychologen. Wir hätten es ohne Detlev Leutner auch nicht geschafft. Im Übrigen sehe ich hierin auch die Wurzeln der GEBF, der „Gesellschaft für empirische Bildungsforschung“.

*Horst:* Soweit die nationale Vernetzung. Und international? Da warst Du doch von Beginn an mit dabei.

*Elke:* Ja, stimmt, und auch Hans Niedderer. Ich erinnere mich an ein Treffen in Utrecht, u.a. mit Piet Lijnse, Phil Adey, Ros Driver, Dimitris Psillos .... Hans Niedderer erinnert sich an ein solches in Rom. Ergebnis dieser Gesprächsfolge war jedenfalls die erste Summerschool in Zeist in den Niederlanden, organisiert von Utrecht, 1993. Auch diese Tagungen werden von den Doktorierenden bis heute hoch gelobt und dienen der frühzeitigen internationalen Vernetzung der Doktorierenden. Dadurch ist vieles leichter geworden.

Dann die Tagung für die "Großen" mit dem Titel *Science Education Research in Europe*, in Leeds, 1995. Hier wurde die Satzung der ESERA verabschiedet, was ohne das diplomatische Geschick von Helmut Dahncke nie gelungen wäre. Die Franzosen waren nur sehr schwer zu integrieren und die Diskussionen mit den Engländern und den Holländern müssen – wie sagt man heute so schön – intensiv gewesen sein. Die erste Tagung der ESERA war dann in Rom 1997. Interessant, auch die Gesellschaft müsste ein Problem mit der Festlegung ihres Alters haben. Wie sich die Dinge gleichen.

*Horst:* Beim Stichwort ESERA-Tagungen fällt mir eine Diskussion ein, die bei unseren GDCP-Tagungen immer mal wieder hochkommt: Soll es eine Begutachtung und Auswahl von Tagungsbeiträgen geben? Oder verzichten wir auf diese vermeintliche Qualitätskontrolle? Meine Erfahrungen lassen mich am Sinn von Vorbegutachtungen zweifeln. Ich fand das Niveau der Vorträge auf unseren GDCP-Jahrestagungen im Mittel deutlich höher als das bei der ESERA erlebte.

*Elke:* Ja, die Begutachtung wurde immer wieder als Allheilmittel diskutiert. Allein, wenn ich mir heute die Vielzahl der zusätzlichen Begutachtungen vorstelle, wird mir schon ganz anders. Übrigens konnte man sich damals auch nicht vorstellen, wie viel Zeit jeder und jede von uns mit Gutachten zubringen würde. Das Qualitätsargument war das eine, die Zahl der Vorträge bzw. der maximal möglichen Schienen auf einer Tagung das andere.

Gefühlt wurde schon das Einrichten der fünften Schiene kritisch gesehen, kann aber nicht stimmen, weil Wolfgang Bleichroth schon sechs Schienen für 1973 benennt. Heute sind wir bei sieben oder acht und hier in Hamburg sind es sogar zehn. Nun hat aber die Diskussion darüber aufgehört.

Übrigens, auch bei der Doktorierendentagung war die Einführung der zweiten Schiene ein deutlicher Diskussionspunkt. Schließlich wurden die Namens-Magnete zur besseren Verteilung der Betreuenden eingeführt. Ob sie wirklich ihren Zweck erfüllen? Aber auf jeden Fall verhindern sie wohl, dass ein Doktorand allein im Raum ist.

*Horst:* Die Zahl der Vorträge hat in beeindruckendem Maße zugenommen. Allerdings erlebt man heute fast nur noch den Wissenschaftlichen Nachwuchs als Vortragende – mit durchweg exzellenten Vorträgen. Die „etablierten“ Kolleginnen und Kollegen halten sich meist vornehm zurück. Eigentlich schade: Als Doktorand bin ich, wie schon gesagt, gerne in Vorträge von bekannten Leuten gegangen, die ich bis dahin nur von ihren Veröffentlichungen kannte, um sie live auf der Bühne zu erleben.

*Elke:* Ja, das stimmt. Mir wurde in Wien sogar extra gesagt, dass man es gut findet, dass ich selbst in einem Symposium vorgetragen habe. Du stehst also mit Deiner Auffassung nicht allein da, aber den Doktorierenden und Postdocs bieten sich auf diese Weise natürlich auch herausragende Gelegenheiten, das Präsentieren zu üben.

In den 1990er Jahren hatten wir eine sehr dynamische Entwicklung der fachdidaktischen Forschung sowohl qualitativ als auch in ihrer strukturellen Verankerung in den Universitäten. In der Folge von TIMSS und dann besonders von PISA – verbunden mit der Stärkung empirischer fachdidaktischer Forschung – kam es ab Anfang der 2000er Jahre zu einem deutlichen personellen Aufwuchs bei den Qualifikationsstellen, der sich auch im steilen Anstieg der GDCP-Mitgliederzahlen niederschlug. Die Gesellschaft wurde immer „jünger“. In diesen Zusammenhang passt die Gründung der GDCP-Stiftung zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Horst, das Projekt hattest Du als GDCP-Sprecher angeschoben.

*Horst:* Ja, für die Gründung der Stiftung gab es in der Mitgliederversammlung 2010 in Potsdam einen Entschließungsantrag. Ich habe dann zusammen mit Dietmar Höttecke als Geschäftsführer die Satzung ausgearbeitet und um Mittel geworben. 45 Stifterinnen und Stifter haben als Gemeinschaftsstiftung 51.600 Euro aufgebracht. Damit konnte die Stiftung im Juni 2012 gegründet werden. Die Stiftung hat inzwischen über 15.000 Euro an Fördermitteln ausgeschüttet, u. a. für den GDCP-Nachwuchspreis. Angesichts der sehr geringen Zinsmargen nach 2012 war das nur möglich, weil die Stiftung auch Spenden eingenommen hat, nicht zuletzt, Elke, anlässlich der Feiern zu unseren 60. Geburtstagen. Dies nochmal als Anregung für kommende Dienstjubiläen.

Auch der neue Podcast des „Wissenschaftlichen Nachwuchses“ mit dem Titel „NICHT im Fachraum essen“ wird aus Mitteln der Stiftung gefördert. Übrigens sehr empfehlenswert für

alle GDCP-Mitglieder, um Einblicke in aktuelle Forschungsvorhaben des Nachwuchses zu gewinnen.

Aber sage mal Elke, was ist Dir von den GDCP-Jahrestagungen besonders in Erinnerung geblieben?

*Elke:* Es gab sicher Jahrestagungen, bei denen die Plenarvorträge ganz ausgezeichnet ausgewählt und Highlights waren und natürlich auch solche, bei denen man – individuell sicherlich unterschiedlich – kopfschüttelnd rausgegangen ist, aber im Rückblick auf die vielen Tagungen bleiben mehr die Highlights aus dem Begleitprogramm oder auch nicht so gut gelungene Veranstaltungen, über die wir jetzt das Schweigen ausbreiten.

In manchen Orten waren es sicherlich die Rathausempfänge, z.B. Willi Lemke als Bildungssenator bei Euch im wunderschönen Bremer Rathaus 1999. Vielleicht erinnert sich auch noch jemand an den Ausblick aus dem 21. Stockwerk in Essen, oder Freiburg, Heidelberg usw. Der Rotweinfleck im historischen goldenen Buch in Weingarten gehört eher zu den etwas peinlichen Momenten, aber da nennen wir keine Namen.

*Horst:* Der Blick aus der Beletage Eures Rathauses in Essen (1998) über die Stadt war in der Tat beeindruckend. Überhaupt, dass eine so große Stadt unsere so kleine Gesellschaft offiziell zum Empfang einlud, das war nicht selbstverständlich und wäre heute vermutlich auch nicht mehr möglich.

Aus Sicht des Vorstands stellen sich die Jahrestagungen natürlich anders dar als aus der Sicht der Teilnehmenden. Es gibt viel Vorbereitungsarbeit in Kooperation mit der örtlichen Tagungsleitung. Die ÖTL kümmert sich um die Infrastruktur und die Organisation – die Hörsäle und die Seminarräume für die Vortragsstränge, die Lounge-Bereiche für die Kaffeepausen, das Rahmenprogramm und vieles mehr. Das ist in den letzten Jahren immer aufwändiger geworden – und teurer. Dietmar Höttecke und Mirjam Steffensky können als Organisatoren der diesjährigen Tagung sicher ein Lied davon singen, wenn z.B. aus baupolizeilichen Gründen der Pausenkaffee nicht mehr in den Fluren des Fakultätsgebäudes ausgeschenkt werden darf. Hier schlägt der deutsche Regulierungswahn zu. Das war bei den frühen GDCP-Tagungen deutlich entspannter.

Der Vorstand plant das Programm. Da gibt es ein paar Themen, die immer wieder aufpoppen – in den Vorstandssitzungen ebenso wie in der Mitgliederversammlung.

*Elke:* Neben der Diskussion über die Zahl der Vortragstränge wird natürlich mit schöner Regelmäßigkeit über die Posterausstellung diskutiert. Ich warte auf einen Vorschlag, den wir noch nicht ausprobiert haben, aber ich finde, dass wir inzwischen an Grenzen der Optimierbarkeit stoßen. Es gibt halt nicht überall Innenhöfe wie in Wien und glücklicher Weise sind auch nicht alle Flure so eng wie damals in Dresden. Aber letztlich kann das keiner ändern, auch die Veranstaltenden nicht. Spannend sind die Vorabendtreffen am Sonntag – weil nicht planbar.

Übrigens, früher gab es auch Lehrmittelausstellungen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass der organisatorische und versicherungstechnische Aufwand zum Schluss in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen stand. Und das Ausweisen von Veranstaltungen zur Lehrerfortbildung wurde auch aufgegeben und stattdessen versucht, die ganze Tagung als solche darzustellen.

In der Vorstandsarbeit wiederholen sich die Dinge sicher auch: Stellungnahmen zu Lehrplänen und Studienordnungen, zur Qualifikation von wissenschaftlichem Nachwuchs, zu Kriterien

für Berufungsverfahren, zum Selbstverständnis der Fachdidaktiken. Bringen solche Stellungnahmen eigentlich etwas? Papier ist geduldig, nur Menschen können etwas bewirken.

*Horst:* Letztlich entscheiden die Personen vor Ort z. B. über die Denomination und Ausstattung der Lehrstühle. Welche Rolle dabei ein Positionspapier der GDCP bzw. der GFD oder ein Brief des GDCP-Vorstands an das Universitätspräsidium und/oder das Dekanat spielen? Ich weiß es nicht. Aber dennoch: Wir müssen Flagge zeigen und vor Ort Unterstützung anbieten.

*Elke:* Ja, das denke ich auch, aber vielleicht auf Nachfrage. Ich bezweifle z. B. die Wirksamkeit von Schreiben an alle Hochschulleitungen. Diese landen mit Sicherheit im Rundordner. In der bildungspolitischen Diskussion können wir wohl nur über die GFD sichtbarer werden. Wir sind da immer noch zu klein und vertreten letztlich unbeliebte kleine Fächer. Aber auch die GFD hat da noch Luft nach oben. Ich weiß aber auch nicht, wie weit die GEBF in diesem Bereich erfolgreich ist. Letztlich werden Menschen in Gremien nominiert, die entweder bestimmte Institutionen vertreten oder irgendjemandem irgendwie bekannt sind.

<b>Sprecher/in des Vorstands</b>		<b>Geschäftsführung</b>	
1973-1976	Prof. Dr. Wolfgang Bleichroth, PH Göttingen	1973-1977	Prof. Dr. Helmut Dahncke
1976-1980	Prof. Dr. Klaus Weltner, U Frankfurt a.M.	1977-1981	Dr. Hermann Härtel
1980-1984	Prof. Dr. Helmut Schmidt, U Köln	1981-1985	Dr. Helmut Mikelskis
1984-1990	Prof. Dr. Rainer Götz, PH Freiburg	1985-1991	Dr. Klaus-Hartmut Wiebel
1990-1996	Prof. Dr. Helmut Dahncke, PH/U Kiel	1991-1996	Dr. Helga Behrendt
1996-2001	Prof. Dr. Lutz Schön, HU Berlin	1996-2001	Dr. Renate Brechel
2001-2005	Prof. Dr. Elke Sumfleth, U Duisburg-Essen	2001-2005	Dr. Anja Pitton
2005-2011	Prof. Dr. Horst Schecker, U Bremen	2005-2011	Prof. Dr. Dietmar Höttecke
2011-201	Prof. Dr. Ilka Parchmann, IPN Kiel	2011-2015	Dr. Sascha Bernholt
2015-2019	Prof. Dr. Karsten Rincke, U Regensburg	2015-2019	Dr. Christian Maurer
201-2023	Prof. Dr. Stefan Rumann, Duisburg-Essen	2019-2022	Prof. Dr. Sebastian Habig
		2022-	Dr. Helena van Vorst

*Tab. 1: Sprecher und Sprecherinnen des Vorstands der GDCP und Geschäftsführungen*

*Horst:* Wo wir gerade bei der Vorstandsarbeit sind: Ein großer Teil, nicht nur des Tagesgeschäfts, liegt in den Händen der Geschäftsführung der GDCP. Die Geschäftsführung kümmert sich um die Mitglieder mit ihren vielfältigen Wünschen und Anfragen, gruppiert (Sonderwünsche werden ja offiziell nicht berücksichtigt, aber ...) und verteilt in aufwändiger Puzzlearbeit die angemeldeten Vorträge auf die Vortragsstränge, verwaltet die Finanzen, erstellt für das Finanzamt die Unterlagen für die Freistellungserklärungen der GDCP und der

GDCP-Stiftung von Steuer, aktualisiert die Homepage, versendet Newsletter und GDCP-Rundbriefe usw. usw. Das ist mehr als ein „Nebenjob“. Die Geschäftsführungen haben in die Vorstandssitzungen zudem auch viele inhaltliche Impuls eingebracht. Neben neun Sprechern und zwei Sprecherinnen hatte die GDCP in den 50 Jahren auch vier Geschäftsführerinnen und acht Geschäftsführer (Tab. 1). Ich denke, an dieser Stelle verdienen die Geschäftsführungen einen Applaus.

Seit 2005 wird die Geschäftsführung aus Mitteln der GDCP mitfinanziert. Das hast Du, Elke, damals als Sprecherin angeschoben. Damit konnten auch Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer die Aufgabe übernehmen, die nicht auf einer Dauerstelle beschäftigt sind. Nun aber von der Vorstandsarbeit zu den Themen der chemie- und physikdidaktischen Forschung. Vor dem Hintergrund von 50 Jahren GDCP-Jahrestagungen: Kann man eigentlich inhaltlich eine Entwicklung beschreiben?

*Elke:* Tagungsthemen gibt es schon seit 1973. Hieran eine Entwicklung zu beschreiben ist allerdings ziemlich mühsam. Das bringt genauso wenig, wie die einzelnen Vortragsthemen zu thematisieren. Sie sind halt wenig aussagekräftig, was man spätestens dann merkt, wenn man den Besuch von Vorträgen nur mit dem gelben Blatt organisiert, welches dennoch extrem hilfreich ist. Dieses Jahr erkennt man ganz deutlich die Hype-Themen Digitalisierung und KI. Aber 1993 – 20 Jahre GDCP in Kiel – haben Reinders Duit für die Physikdidaktik und Hans-Joachim Bader für die Chemiedidaktik – Rückblicke gewagt, Defizite aufgezeigt und Forderungen an die Zukunft formuliert. Lass uns mal schauen, wie weit wir da gekommen sind. Die beiden in ihren Forschungsthemen doch sehr unterschiedlichen Kollegen, Reinders Duit, stark empirisch geprägt, und Achim Bader, eher experimentell entwickelnd, haben durchaus ähnliche Punkte aufgeworfen. Beginnen wir mal mit der Forschung.

*Horst:* Reinders Duit greift 1993 dazu vier Punkte aus einem Plenarvortrag auf, den Helmut Dahncke bereits 1984 gehalten hat (Dahncke, 1985), und bezeichnet diese als „nicht zufriedenstellend gelöst“ (Duit, 1994):

- Etablierung fachdidaktischer Forschung bei der DFG,
- Etablierung empirisch fachdidaktischer Unterrichtsforschung,
- Etablierung von Qualitätskontrollen,
- Etablierung einer internationalen Perspektive.

*Elke:* Und Achim Bader (1994) beschrieb neben Beispielen wie Unterrichtsmethoden, Schülervorstellungen und experimentelle Erschließung von Inhalten ein Defizit beim Einsatz empirischer Methoden, verwies auf eine fehlende Vernetzung von Forschungsfeldern und wünschte sich intensivere inhaltliche Diskussionen. Ich würde sagen: Haken hinter, haben wir alles erreicht.

*Horst:* Ich stimme zu. Auch Duit zeigte sich in seinem Plenarvortrag auf der GDCP-Jahrestagung 2006, 13 Jahre später, bezüglich der Forschungsqualität positiv gestimmt:

*„TIMSS und PISA (haben) der empirischen Lehr-Lern-Forschung wichtige Impulse gegeben, sich am internationalen Stand zu orientieren, mit internationalen Partnern zu kooperieren und eigenständige Forschung zu betreiben, die sich hinter der Forschung in den international „etablierten“ Ländern nicht zu verstecken braucht.“* (Duit, 2007, S. 81)

Man kann sicherlich sagen, dass die GDCP als Forum für die Präsentation und Diskussion physik- und chemiedidaktischer Forschung diese Qualitätsentwicklung wesentlich unterstützt hat.

*Elke:* Der zweite Bereich, den Reinders Duit und Achim Bader 1993 aufgegriffen haben, ist die Positionierung der Fachdidaktiken in der Hochschullandschaft.

*Horst:* Duit beschreibt mit einem Zitat des Physikdidaktikers Wilfried Kuhn das Verhältnis zwischen Fachdidaktikern und Fachphysikern, wo die einen die anderen als "nützliche Hilfskräfte" (Kuhn zitiert nach Duit, 1994, S. 90) sehen. Jeder hier im Raum mag sich denken, wer die einen, wer die anderen waren. Ob sich das Verhältnis inzwischen entspannt hat? Das ist sicherlich sehr standortabhängig.

Außerdem beklagt Duit die Stellenkürzungen der 1980er Jahre und die Altersstruktur der Fachdidaktiker und beschreibt die unterschiedliche Einbindung der Fachdidaktiken, also die Fach-zu-Fach Zuordnung bzw. die Eingliederung in erziehungswissenschaftliche Fachbereiche, mit den je spezifischen Nachteilen der jeweiligen Situation.

*Elke:* Gerade diese Problematik ist heute kein Thema mehr, weil überall – vor allem durch die Zentren für Lehrerbildung – Quervernetzungen entstanden sind, die diesen Schwierigkeiten entgegenwirken. Ganz analog formulierte übrigens Achim Bader die personelle und finanzielle Situation, wobei sich ja auch diese überwiegend entscheidend verbessert hat.

Demgegenüber stellen sich die von ihm beschriebenen Probleme der wissenschaftlichen Qualifikation des Nachwuchses heute zwar vielleicht ein bisschen anders dar, sind aber geblieben. Da der Wert einer Promotion für eine Schullaufbahn immer noch von vielen nicht gesehen wird, haben wir immer noch Rekrutierungsprobleme.

*Horst:* Wir stehen halt in Konkurrenz mit dem attraktiven Arbeitgeber Schule, der mit Verbeamtung lockt – und bei dem die Bürgermeister bald wieder mit günstigen Baugrundstücken locken, wenn man an eine Schule „auf dem Land“ geht – das hatten wir schon mal in den 1980er Jahren.

*Elke:* Ja, ein Zeitzeuge ist Volker Scharf. Er hat mir mal erzählt, dass man ihm nach dem Referendariat in Schleswig-Holstein nicht nur eine Stelle, sondern auch einen Bauplatz angeboten hat, wenn er an die Westküste gehen würde. Hat er, wie die meisten wissen, nicht getan.

*Horst:* Ein Blick in den wöchentlichen Newsletter der GDCP oder die Stellenausschreibungen auf der GDCP-Homepage zeigt die vielen offenen Qualifikationsstellen in der Physik- und Chemiedidaktik. Wir sollten deutlicher machen, dass eine fachdidaktische Promotion nicht nur Grundlage für eine Karriere in der Wissenschaft ist, sondern ebenso den Weg öffnet für herausgehobene Positionen in Schulen, der Schulverwaltung oder der zweiten Phase der Lehrkräftebildung. Wie wäre es mit einer Seite auf der GDCP-Homepage „Karrierewege in und aus der Naturwissenschaftsdidaktik“ – wir kennen doch viele ehemalige Mitarbeitende, die außerhalb der Universitäten sehr attraktive Positionen erreicht haben.

*Elke:* Sehr gute Idee, aber ich fürchte ein bisschen den Datenschutz. Da müssen wohl alle Betroffenen zustimmen.

Eine Baustelle bleibt das schwierige Verhältnis zwischen Fachdidaktik und Schulpraxis. Achim Bader und Reinders Duit sind sich in ihren Analysen zum 20. Geburtstag der GDCP auch hier einig.

Horst: Duit (1994, S. 89) schreibt dazu:

*“Ergebnisse fachdidaktischer Forschung erreichen die Lehrer häufig nicht bzw. werden von ihnen als irrelevant eingeschätzt. Das gilt auch für Fachleiter und Mitglieder von Lehrplankommissionen (...) wie für ministerielle Entscheidungsträger. (...) Die Fachdidaktik hat es bisher nicht vermocht, diesem Personenkreis verständlich zu machen, dass fachdidaktische Forschungsergebnisse keine Rezepte für Unterricht liefern können.“*

Er zitiert dann den Berliner Physikdidaktiker Willer:

*“Ziel fachdidaktischer Forschung ist vielmehr die Abgrenzung des Rahmens und die Klärung der Bedingungen, innerhalb derer der einzelne Lehrer jeweils seine Entscheidungen zu fällen hat.“* (Willer zitiert nach Duit, 1994, S. 89)

Ich glaube, hier haben wir auch heute noch viel Luft nach oben. Zum Beleg ein Zitat aus jüngerer Zeit:

*„Es gibt eine Reihe von ausgearbeiteten Vorschlägen zum Unterricht über Quantenphysik (...) Für keinen dieser Zugänge liegen belastbare empirische Befunde vor (...) Jede Lehrkraft wird sich also für ihren eigenen Weg entscheiden müssen.“* (Rode & Barth, 2017)

Diese Wahrnehmung und Kritik an der Physikdidaktik – berechtigt oder nicht – haben Michael Rode und Michael Barth, beide übrigens der universitären Fachdidaktik gegenüber sehr aufgeschlossen, aus Sicht der Schulpraxis in der Zeitschrift „Unterricht Physik“ formuliert.

*Elke*: Unser Problem geht darüber hinaus: Der Sinn und Nutzen empirischer Evidenz wird weitgehend angezweifelt. Die Praxisseite hätte gern schlichte Arbeitserleichterung, Entlastung, fertige Reihen, die in jeder Situation – unabhängig von der jeweiligen Schülerschaft – nutzbar sind. Diesen Wunsch können wir wohl kaum erfüllen, auch die entwicklungsfreudigste Fachdidaktik nicht.

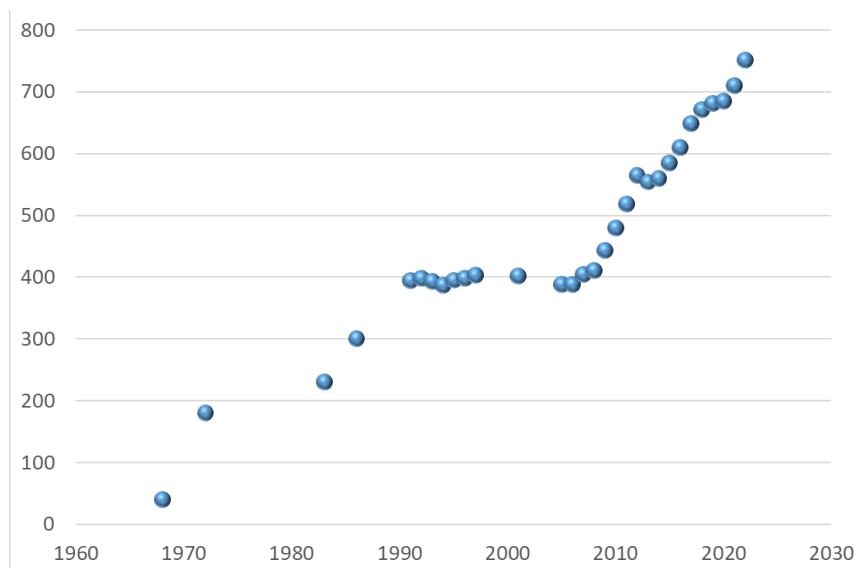
Wir brauchen hier neue kreative Ideen der jüngeren Generation. Ehrlich gesagt, mir fällt zu der Gesamtlage auch nicht mehr viel ein. Zitat einer bereits mit uns kooperierenden Lehrkraft, ungefähr 2010: *“Nein, drei Seiten Text als Zusammenfassung eines Projekts sind zu lang. Das zu lesen, habe ich keine Zeit.“* Es geht sicher noch am leichtesten durch die Lehrkräfteausbildung, mit der entscheidenden Frage, was im Berufsalltag denn dann über die Jahre so davon übrigbleibt, wenn die schwierigen Rahmenbedingungen des täglichen Unterrichts häufig das schlichte “Überleben” in den Vordergrund rücken. Andererseits bleiben die Möglichkeiten der Lehrerfortbildung, die zurzeit noch weitgehend verschenkt werden und in Zeiten eines dramatischen Lehrermangels womöglich ganz zur Disposition gestellt werden.



*Horst:* Wir wollen aber kein Trübsal blasen. Werfen wir lieber nochmal einen Blick auf die ja doch überaus erfreuliche Entwicklung der GDCP:

- 1972: 0. Jahrestagung mit heftigen Vor-Geburtswehen (Königstein)
- 1973: 1. Jahrestagung (Göttingen) mit der Gründung der GDCP am 25.9.1973, Sprecher: Wolfgang Bleichroth, Geschäftsführer: Helmut Dahncke
- ca. 1988: 1. GDCP-Schwerpunkttagung (der „AG Sek. II in der GDCP“; damals noch „Zwischentagung“ genannt)
- 1992: 1. GDCP-Doktorandenseminar (Kiel)
- 1993: Gründung des Arbeitskreises „Wissenschaftlicher Nachwuchs in der GDCP“
- 1993: 1. Verleihung einer GDCP-Ehrenmitgliedschaft (W. Bleichroth; 1998 an Dahncke, Weltner, Schmidt und Götz)
- 1994: 1. Verleihung des GDCP-Nachwuchspreises (St. Wirth, M. Lichtfeld)
- 2007: 1. gemeinsame GDCP-Jahrestagung mit dem Fachverband Didaktik der Biologie (FDdB; i. R. der GFD-Tagung in Essen)
- 2008: 1. Verleihung der GDCP-Ehrenmedaille (R. Duit)
- 2012: Gründung der „GDCP-Stiftung zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses“
- 2013: Die Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften (ZfDN) wird Vereinszeitschrift (gemeinsam mit dem FDdB; erste geschäftsführende Herausgeber: S. Rumann, K. Neumann)
- 2022: 1. Verleihung des GDCP-Paper-Preises (D. Schiering, St. Sorge & K. Neumann).
- 2023: 50. Gründungstag der GDCP

*Elke:* Man sieht: Die GDCP gedeiht – und sie wächst. Das lässt sich an den Mitgliederzahlen festmachen.



*Abb. 1: Mitgliederzahlen der GDCP bis 2022 (Angaben vor 1973 beziehen sich Tagungsteilnehmende vor Gründung der GDCP)*

Die ersten beiden Zahlen sind die Tagungsteilnehmerzahlen vor Gründung der GDCP, die Klaus Weltner genannt hat. Danach fehlen uns Zahlen bzw. ich habe sie in den Tiefen der GDCP-Kisten nicht gefunden. In den achtziger Jahren waren es dann so um die 300 bis 350 Mitglieder. Mit der Wende kratzten wir dann so an den 400 Mitgliedern. Ich erinnere mich noch, dass wir jedes Jahr gehofft haben, wir würden die Marke nehmen. Der nächste Aufschwung kam dann so um 2010 mit der Zunahme der Drittmittelförderung und hält glücklicher Weise bis heute an. Trotzdem müssen wir eigentlich irgendwo an eine natürliche Grenze stoßen, denn die fachdidaktischen Bereiche sind ja kaum grenzenlos ausbaubar.

*Horst:* Und wir sind von der Altersstruktur her eine junge Gesellschaft – ganz anders noch als 1993. Etwa die Hälfte der Mitglieder sind jünger als 40 Jahre. Da drücken selbst wir beiden „Oldies“ den Schnitt nicht wesentlich.

*Elke:* Vielleicht ist die Gesellschaft heute sogar jünger als bei ihrer Gründung. Schade, dass das Prinzip auf Menschen nicht anwendbar ist. Aber für die GDCP stimmt das positiv und macht uns zuversichtlich, dass 2048 der 75. Geburtstag einer prosperierenden GDCP gefeiert wird.

*Horst:* Hoffentlich können wir dann noch mitfeiern.

*Elke:* Ich fürchte, das wird eng.

*Horst:* Hier auf der Bühne stehen wir dann jedenfalls nicht mehr. Elke, was ist zum Schluss Dein persönliches Resümee?

*Elke:* Die GDCP ist jetzt 50 Jahre alt, aber nicht in die Jahre gekommen. Sie ist von der Mitgliedschaft her mindestens so jung wie 1973. Eine Talsohle Anfang der 1990er Jahre wurde erfolgreich durchschritten, es hätte auch anders kommen können.

Chemie- und Physikdidaktik müssen – auch dank PISA – nicht mehr befürchten, aufgelöst zu werden, aber sie müssen weiter für ihre Positionen an den Universitäten, in Forschung und Lehre kämpfen, vor allem, wenn das Geld in den nächsten Jahren knapp wird. Da bin ich ganz froh, dass ich das nicht mehr leisten muss.

*Horst:* Ich wage statt eines Resümées mal eine Vision für die GDCP-Tagung zum 75. Geburtstag 2048:

- Die Jahrestagung findet nach Abklingen der jüngsten Virus-Epidemie wieder als Präsenzveranstaltung statt.
- Die Teilnehmerzahl ist auf über 1.000 gestiegen, es gibt inzwischen 20 Vortragsstränge.
- Digitalisierung und KI sind inzwischen weit vorangeschritten. Alle Teilnehmenden erhalten einen persönlichen Robo-Buddy, der sie zum jeweiligen Vortragsraum führt – und der ihnen aufgrund einer KI-Analyse bei der Tagungsanmeldung erklärt, warum sie sich für diesen Vortrag unbedingt interessieren. (In der Mitgliederversammlung wird daraufhin der Antrag gestellt, die Zahl der Robo-Buddys zu begrenzen.)
- Avatare sind als Vortragende nach wie vor unbeliebt. Die besten Vorträge werden vom wissenschaftlichen Nachwuchs gehalten.

- Für den Rundgang durch die Posterausstellung setzt man sich einen Datenhelm auf und bewegt sich im GDCP-Versum. (In der MV wird der Antrag gestellt, im GDCP-Versum die Poster weiter auseinanderzustellen.)
- In der Mitgliederversammlung verzweifelt eine KI an der Aufgabe, den Mitgliedern plausibel den Wahlmodus für die Vorstandswahlen zu erklären.
- Horst Schecker und Elke Sumfleth gründen den Arbeitskreis „Wissenschaftsoldies in der GDCP“.

Jeder mag für sich entscheiden, was davon eintreten möge und was besser nicht. Schlauer sind wir dann in 25 Jahren.

Elke, Du hast zu Beginn gesagt: Unser Auftrag ist: Die GDCP zu feiern, aber bloß keinen langweiligen Rückblick zu halten, aber schon einen Rückblick und auch noch einen Ausblick. Was meinst Du, haben wir das erfüllt?

*Elke:* Gut, es war vielleicht doch insgesamt mehr Rückblick als Ausblick – hoffentlich ein einigermaßen unterhaltsamer. Wir können halt besser zurückblicken als in die Zukunft schauen. Das sei unserem Alter geschuldet. Und bei der nächsten Feier sagen wir bestimmt „nein“ – hoffentlich.

*Elke und Horst:* Herzlichen Glückwunsch zum 50. – liebe GDCP!

#### **Literatur**

- Bader, H. J. (1994). Chemiedidaktische Forschung in Deutschland – Ergebnisse, Grenzen und Chancen. In H. Behrendt (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie, Probleme und Perspektiven. Vorträge auf der GDCP-Jahrestagung in Kiel 1993* (S. 106-126). Alsbach: Leuchtturm
- Birkmann, M., Fieblinger, G., Jaisli, W., Koch, V., Loebell, G., Misslitz, D., . . . Toll, A. (1974). „Versuch erfolgreich abgeschlagen, den Physikunterricht an Bremer Gymnasien marxistisch zu unterwandern“ – Ein Bericht. In H. Dahncke (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie. Probleme und Perspektiven. Vorträge auf der Tagung für Didaktik der Chemie/Physik 1973 in Göttingen, Teil 2* (S. 103-109). Hannover: Schroedel.
- Dahncke, H. (1985). Probleme und Perspektiven fachdidaktischer Forschung - dargestellt aus Sicht eines Physikdidaktikers. In H. F. Mikelskis (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie: Probleme und Perspektiven; Vorträge auf der Tagung für Didaktik der Physik und Chemie in Hannover 1984* (S. 14-39). Alsbach: Leuchtturm.
- Duit, R. (1994). Empirische Forschung in der Physikdidaktik – Versuch einer Standortbestimmung. In H. Behrendt (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie, Probleme und Perspektiven. Vorträge auf der GDCP-Jahrestagung in Kiel 1993* (S. 87-105). Alsbach: Leuchtturm.
- Duit, R. (2007). Zum Stand der naturwissenschaftsdidaktischen Forschung im deutschsprachigen Raum In D. Höttecke (Hrsg.), *Naturwissenschaftlicher Unterricht im internationalen Vergleich* (S. 91-97). Berlin: Lit.
- Fischer, H. E. & Sumfleth, E. (Hrsg.) (2013). *Nwu-essen – 10 Jahre Essener Forschung zum naturwissenschaftlichen Unterricht*. Berlin: Logos.
- Labudde, P., Duit, R., Fischer, H. E., Harms, U., Mikelskis, H. F., Schecker, H., . . . Weiglhofer, H. (2009). Schwerpunkttagung "Kompetenzmodelle und Bildungsstandards: Aufgaben für die naturwissenschaftsdidaktische Forschung". *Zeitschrift für Didaktik der Naturwissenschaften*, 15, 125-152.
- Kieler Nachrichten (2017). <https://www.kn-online.de/politik/schloss-salzau-fuer-1-3-millionen-euro-verkauft-KHCLPANO6CCM6SIF7JWK23A7EU.html> (letzter Zugriff (6.11.2023).

- Schecker, H. (1982). Das Bild von den Naturwissenschaften. Ein Beitrag zur Diskussion um die Technikfeindlichkeit der Jugend. In H. Härtel (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie – Probleme und Perspektiven* (S. 120-122). Alsbach: Leuchtturm.
- Rode, M. & Barth, M. (2017). Quantenphysik gehört in den Physikunterricht! *Naturwissenschaften im Unterricht - Physik*, 28(162), 2-6.
- Schmidt, H. (1973). Vorwort. In H. Schmidt (Hrsg.), *Zur Didaktik der Chemie und Physik – Probleme und Perspektiven. Vorträge auf der Tagung für Didaktik der Physik/Chemie in Königstein (Taunus) September 1972*. Hannover: Schroedel.
- Sumfleth, E. (1990). Das Vorwissen der Schüler: Eine wesentliche Variable in Problemlöseprozessen. In K.H. Wiebel (Hrsg.), *Zur Didaktik der Physik und Chemie* (S. 89-111). Alsbach: Leuchtturm.
- Sumfleth, E. (2021). In E. Brunner, H. Gasteiger, M. Grüßing, A. Heinze, S. Kuntze, A. Lindmeyer, A. Obersteiner, F. Reinhold, A. Strohmeier & S. Ufer (Hrsg.), *Erlebnisse aus dem Leben einer Mathematikdidaktikprofessorin – Festschrift für Kristina Reiss*